

*Raimon Panikkar: Der neue religiöse Weg. Im Dialog der Religionen leben, München: Kösel 1990, 189 S. Geb. DM 36,—.*

Mit diesem Buch macht der Kösel-Verlag dem deutschsprachigen Leser dankenswerterweise eine der wichtigsten Veröffentlichungen von R. Panikkar zugänglich. Es handelt sich um die Übersetzung einer ursprünglich 1978 unter dem Titel »The Intrareligious Dialogue« erschienene Sammlung von sechs Essays zur Hermeneutik und Methodologie des interreligiösen Dialogs (mit einigen Erweiterungen im Vorwort und im ersten Essay). Obwohl die meisten Texte inzwischen fast zwanzig Jahre alt sind (fünf Essays stammen aus den Anfängen der 70er Jahre und waren bereits in Panikkars »Myth, Faith and Hermeneutics« enthalten), hat ihre Thematik nicht nur nichts an Aktualität und Brisanz verloren, sondern ist im Gegenteil heute wichtiger und brennender denn je.

Von jeweils unterschiedlich gewählten Ansatzpunkten her greift Panikkar immer wieder ein einziges Geschehen auf: jenen zutiefst aufwühlenden inneren Prozeß, den die ernsthafte Begegnung mit anderen Religionen in Herz und Verstand des (christlich) Gläubigen unausweichlich auslöst. Panikkar nennt ihn den »innerreligiösen« Dialog (org.: »intrareligious dialogue«), in den jeder aufrichtig geführte interreligiöse Dialog führen muß. Man merkt dem Autor an, daß er hierzu aus intensiv durchlebter Erfahrung spricht, daß »die vorliegenden Texte ... mitten in den inneren Kämpfen und Auseinandersetzungen der christlichen Selbstreflexion geschrieben« wurden (8). Nicht trotz und nicht neben, sondern mitten in seinen systematisch-methodologischen Erörterungen ist dieses Buch das präzise Protokoll des spirituellen Ringens um einen authentischen religiösen Weg angesichts der Vielfalt religiöser Erfahrung. Daß Panikkar wie ein Pionier diesen Weg selbst vorausgegangen ist, macht seine Beschreibung für all jene, die sich nun ebenfalls auf ihm voranwagen (und es werden immer mehr), zu einer Art geistigen »Reiseführer«, in dem man zahlreiche eigene Erlebnisse aus dem Neuland der interreligiösen Begegnung in treffender Beschreibung wiederfindet, und den man auch dann nicht verachten wird, wenn man sich an der ein oder anderen Stelle dafür entscheidet, andere Routen zu erkunden als jene, die Panikkar vorschlägt.

Panikkar geht von drei entscheidenden Prämissen aus: (1) daß der interreligiöse Dialog selber ein religiöses Gebot ist, das heute immer unausweichlicher wird; (2) daß dieser Dialog nur dann echt ist, wenn er auf der Anstrengung basiert, den Dialogpartner in seinem Glauben so zu verstehen versuchen, wie dieser sich selber versteht; und (3) dabei eine phänomenologische *epoché* (das Ausklammern der eigenen Glaubensüberzeugungen) psychologisch unmöglich und religiös unfruchtbar ist. Aus diesen drei Prämissen ergibt sich dann zwangsläufig die Leitfrage des Buches: Ist der eigene Glaube ein Hindernis für das echte Verständnis des andersgläubigen Dialogpartners —

ein Hindernis, das mich von vornherein für ihn verschließt bzw. nur verzerrt wahrnehmen läßt, woraus er glaubend lebt —, oder gibt es eine Form des Glaubens (auch des christlichen), die mich für den Weg interreligiöser Begegnung öffnet, und die es erlaubt, die sich dabei erschließenden Einsichten in die Glaubenswelt des anderen in das eigene Leben zu integrieren? Bei der Suche nach einem solchen Glaubensverständnis bewegt sich Panikkar auf der Basis einer Differenzierung zwischen der existentiell-personalen Bedeutsamkeit von Glaubensorientierungen einerseits und dem Bekenntnis von als wahr angesehenen Glaubensinhalten andererseits. Während die personale Glaubensdimension dann als allgemein gegebene, konstitutive Dimension des Menschen aufgefaßt wird, erscheinen die Glaubensinhalte als je verschiedene Variablen. Trotz aller Verwandtschaft im Ansatz macht es sich Panikkar hierbei jedoch weniger leicht als *W. C. Smith*, so daß er bei aller Relativierung der Glaubensinhalte diesen eine durchaus den personalen Glaubensvollzug prägende und orientierende Bedeutung, die nicht zu vernachlässigen ist, beimißt (nebenbei: Die schwierige Übersetzung des von Panikkar hierzu benutzten Smith'schen Begriffspaares »faith and belief« durch »Glaube und Bekenntnis« scheint mir trotz einer gewissen Engführung von »belief«, bes. in der Verbform, dennoch eine gute Idee des Übersetzers *Georg Tepe*). Bei Panikkar dominiert also letztlich Rahners transzendentaltheologische Deutung des Glaubens über die Auffassungen Smiths. Die Vermittlung heterogener oder widersprüchlicher Glaubensinhalte kann nach Panikkar jedenfalls nicht über den Hinweis auf eine begrenzte existentielle Relevanz geschehen. Vielmehr ist gerade ihre existentiell orientierende Funktion ernst zu nehmen und die Vermittlung auf der Basis »existential-funktionaler Analogien« zu suchen, also darin, daß unterschiedliche und sogar widersprüchliche Glaubensauffassungen in ihrer existentiellen Bedeutung und Auswirkung durchaus konvergieren können.

Dieser Ansicht bleibt m. E. für eine interreligiöse Hermeneutik enorm hilfreich, auch wenn er deutliche Defizite hinsichtlich des Problems der divergierenden Wahrheitsansprüche und der Frage nach den Kriterien ihrer kritischen Beurteilung hat. Diese Defizienz wird unnötig verstärkt durch jene ebenso unglückliche wie unhaltbare Theorie Panikkars, daß man den Standpunkt seines Dialogpartners nur dann wirklich verstehe, wenn man zugleich von dessen Wahrheit überzeugt sei. Dagegen ist m. E. im interreligiösen Dialog — wie überall — daran festzuhalten, daß das Verstehen einer Aussage oder eines Standpunktes immer und notwendig dem Urteil über die Wahrheit der darin enthaltenen Behauptungsanteile vorangehen muß. »Wir erörtern nicht Systeme, sondern Wirklichkeiten ...« (97) — dieses von Panikkar vorgelegte Verständnis des interreligiösen Dialogs bedarf also einer stärkeren Differenzierung: es geht in diesem Dialog durchaus auch um »Systeme« i. S. von Hypothesen über die Wirklichkeit (die als solche eben nicht so offen zutage liegt), wengleich, ja sogar weil, die glaubensprägende Kraft dieser Hypothesen selbst eine konkrete Wirklichkeit im Leben der Gläubigen ist.

P. Schmidt-Leukel